

Jakob Unrest

Leben, Werk und Wirkung

VON WILHELM NEUMANN

Wenn dem Thema Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein unter Beachtung der Funktionen der spätmittelalterlichen Historiographie entsprochen werden soll, darf bei einem erst 1500 verstorbenen Autor wie Jakob Unrest angenommen werden, daß zumindest Teilwirkungen in die Zukunft reichen. Die folgenden Ausführungen gliedern sich in die Biographie des Autors (I) – in die Vorstellung seiner Werke (II) – und untersuchen die auf die Nachwelt ausgegangene Wirkung (III).

In einer Besprechung der Ausgabe der Österreichischen Chronik wurde der Wunsch geäußert, »daß die Geschichtswissenschaft dieses recht flüssig geschriebene Werk öfter zu Rate ziehe, als es bisher geschah«¹⁾. Das hat dennoch nicht verhindert, daß Jakob Unrest ebenso wie in der ersten auch in der zweiten Auflage eines großen biographischen Lexikons zur deutschen Geschichte zum Unterschied von viel weniger bedeutenden Autoren fehlt²⁾, obwohl er in der ADB und in der Quellenkunde von Lhotsky umfassend vorgestellt wurde³⁾.

Die Ausgabe von Unrests Hauptwerk, der Österreichischen Chronik, wird Karl Grossmann verdankt⁴⁾, der seit der ihm geglückten Entdeckung einer zweiten Handschrift von Unrests Werken daran sein Lebenswerk gesetzt hatte; dabei sind ihm auch weitere wichtige Funde zur Historiographie Kärntens gelungen. Seither konnte die landesgeschichtliche Forschung Unrests Biographie noch vervollständigen und damit einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis seiner Arbeitsbedingungen liefern.

Die Verbindung der Autorschaft Unrests mit den von ihm hinterlassenen drei Werken, einer Österreichischen, einer Ungarischen und einer Kärntner Chronik, wurde durch eine am ursprünglichen Schluß der ersten stehende Selbstnennung des Verfassers⁵⁾ ermöglicht; ohne sie

1) H. KOLLER, in: HZ 188, 1959, S. 378–381. – Das hier dem Namenverzeichnis gespendete Lob trifft allerdings nicht zu; vgl. dafür W. NEUMANN, Bemerkungen zu Jakob Unrest und zur Ausgabe seiner Österreichischen Chronik, in: SüdostdtArch 2, 1959, S. 12–17.

2) Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte, begr. von H. RÖSSLER und G. FRANZ, 2. völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. bearb. von K. BOSL, G. FRANZ, H. H. HOFMANN, 3. Bd., 1975.

3) F. KRONES, in: ADB 39. Bd., 1895. – A. LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Ergbd. XIX), S. 405–408.

4) K. GROSSMANN (Hg.), Jakob Unrest Österreichische Chronik (MGH SS NS t. XI), 1957.

5) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 219.

wäre er nur als sonst anonym bleibender Kärntner erkannt worden. Die Österreichische Chronik trat erst 1724 durch die Druckausgabe⁶⁾ in das Blickfeld der Wissenschaft, während die Kärntner Chronik schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts in zahlreichen Handschriften verbreitet war. Die Ungarische Chronik, bis 1490 reichend, ist erst seit Grossmanns Fund der Wiener Handschrift vollständig bekannt, da die Handschrift der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover nur bis 1162 reicht; alle Überlieferungen sind Abschriften.

Es war kein geringes Mißgeschick, daß die Wiener Institute, welche die Unrest-Ausgabe betreuten – Grossmann war durch eine schwere Erkrankung behindert –, es übersahen, in die Biographie einen Neufund einzuarbeiten, den der Archivar des Gurker Domkapitels Obersteiner inzwischen veröffentlicht hatte⁷⁾, darunter auch eine autographe Notiz; seither ist weiteres zutage gekommen.

I

Das Leben Unrests stellt sich folgend dar: Am 8. Oktober 1466 erteilte der Propst von Maria Saal in Kärnten dem Pfarrer von Pirk am Wörthersee den Auftrag, in der benachbarten Maria Saaler Patronatspfarre St. Martin am Techelsberg (n. Velden am Wörthersee) den Jakob Unrest, Priester der Regensburger Diözese, als Pfarrer einzusetzen⁸⁾. Drei Jahre später reversiert Unrest als Pfarrer von Techelsberg gegenüber dem Abt von Ossiach bezüglich der Verleihung einer Hube als Zubau zu seinem Pfarrhof⁹⁾. Die auf die Person Unrests beschränkte Verleihung soll auch für den Fall gelten, daß dieser die Pfarre durch Vikare versehen läßt, was in der Urkunde mehrfach betont wird. Diese Vorsorge wird verständlich, da sich Unrest in der Urkunde auch als Chorherr von Gurnitz bezeichnet, einer kleinen weitab gelegenen Propstei sö. von Klagenfurt. Daraus ist zu schließen, daß er nicht die ganzen 35 Jahre, die er Pfarrer in Techelsberg war, auch dort verbracht hat. Für die Sicherung der Pfarreinkünfte sorgte er durch die Anlage eines später mehrfach ergänzten Urbars schon 1474, das in einer zweimal transsumierten Abschrift (1537, 1690) seiner Nachfolger überliefert ist¹⁰⁾. Das war wegen der Eingriffe der Landgerichtsherrschaft Leonstein (in Pörschach am Wörthersee) sehr nötig. Bei den einzelnen Besitzungen betont er wiederholt, daß die Herren von Leonstein damit nichts zu schaffen hätten und sie freies Eigen der Pfarre seien. Außer Zehenten, Äckern und Wiesen sind 14 Bauernhuben verzeichnet, die Geld- und Naturalzinse leisten, wozu noch die Ossiacher Hube kommt. Auch mit den Herren von Rottenstein bestanden Differenzen, da sie versuchten, ihre Vogtei auf Güter auszudehnen.

6) S. F. HAHN, *Collectio monumentorum veterum et recentium ineditorum*, t. 1, Braunschweig 1724, S. 537 ff.

7) J. OBERSTEINER, Zur Biographie von Jakob Unrest, in: *Carinthia* I 143, 1953, S. 948–951; dazu NEUMANN (wie Anm. 1).

8) Die Urkunde ist abgedruckt in: *Die Kärntner Geschichtsquellen 1414–1500* (MonhistducCar 11), hg. von H. WIESSNER, Klagenfurt 1972, Nr. 396.

9) Wie Anm. 8, Nr. 419.

10) Kärntner Landesarchiv Hs. GV 2/37.

Trotz seiner starken Vorbehalte gegen die Bauern, wie sie in der Österreichischen Chronik hervortreten, zeigt Unrest durchaus soziales Empfinden. So bemerkt er bei einem Gut: *und hab ich obgenanter Jacob pfarer die hueben zu 3mallen gestüfft und außgelassen und ich thue allen meinen nachkhomen zu wissen, daß das guett zu meiner zeit verbrendt ist worden, das hab ich oft mit mein guett wider aufgezimert und am jüngsten der obgenandt Michel mit meiner henkhnus an züns 3 ganzer jahr wider aufgezimert, das hab ich ihme... versprochen für mich und meine nachkhumen ihm und seinen leibserben ehelich geboren von dem guett nicht entsezen noch verkheren, dieweill sie nun wie eim fromen holden gebürth, mir zünß und gehorsamb laistet...* Da im Urbar auch ein Vikar namens Adam genannt wird, hat Unrest die Pfarre tatsächlich nicht selbst versorgt, obwohl er sie, wie der erste Abschreiber, Unrests dritter Nachfolger, betont, bis zu seinem mit 1500 angegebenen Todesjahr innehatte.

Aus dem Fund Obersteiners geht hervor, daß Unrest 1488 in der Pfarre St. Urban bei Glanegg in der Diözese Gurk als Vikar wirkte und von dort aus die Pfarre Steuerberg mitprovidierte. Da seit 1493 in St. Urban andere Vikare genannt werden, knüpfte Obersteiner daran die Vermutung, Unrest wäre um 1490 wieder nach Techelsberg zurückgekehrt, das er vielleicht wegen der Türkeneinfälle verlassen hätte, »um sich für seine schriftstellerische Tätigkeit ein ungestörteres Plätzchen zu suchen«¹¹⁾. Das trifft nicht zu. Unrest verzeichnet in der Österreichischen Chronik die Wege der insgesamt 5 Türkeneinfälle in Kärnten¹²⁾ zwischen 1473 und 1483 sehr genau; diese haben die Gegend von Glanegg und Feldkirchen ebenso betroffen wie Techelsberg und auch Gurnitz, wozu noch die Verwüstungen im Ungarnkrieg zwischen 1480 und 1490 kamen. Unrest sagt zum Jahr 1482, das Land habe von diesem heillosen Krieg sogar mehr Schaden genommen *dann vor von vier Turckhenrayssen, ausgenomen an volckhverfurrung*¹³⁾; übrigens ein Beleg für die Gleichzeitigkeit der Niederschrift, da der Türkeneinfall des folgenden Jahres noch nicht erwähnt wird. Ein Refugium für ungestörte Arbeit wäre damals nur in Burgen und Städten zu finden gewesen. Wenn Unrest sich in dieser unruhigen Zeit in einer Gurker Landpfarre verwenden ließ, zeigt dies gerade, daß er nicht unbedingt Sicherheit und Ruhe suchte, obwohl er, wie das Folgende zeigt, über ein relativ gut gesichertes Domizil in der Kirchenburg von Maria Saal verfügte.

Diese Entdeckung, welche die bisherige Beurteilung Unrests neu zu überdenken zwingt, wird Frau Zaisberger verdankt. Bei ihren Forschungen über das Maria Saaler Kapitel¹⁴⁾ stieß sie im Stiftsarchiv Mattsee auf eine im Datum beschädigte, zwischen 1466 und 1480 zu datierende Urkunde, die nun mit einem Schlag Unrests bedeutende historiographische Leistung in ein ganz neues Licht setzt. Mit ihr übertrug Erzbischof Bernhard von Salzburg die von Georg

11) OBERSTEINER (wie Anm. 7), S. 949.

12) Die Türkeneinfälle in Kärnten werden auch in der regionalen Literatur z. T. völlig falsch datiert; dafür, daß Unrest die richtigen Zeitansätze bringt, vgl. W. NEUMANN, Die Türkeneinfälle nach Kärnten, in: SüdostForsch XIV, 1955, S. 84–109, auch in Festg. Harold Steinacker, 1955.

13) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 132.

14) Friederike ZAISBERGER, Das Kapitel von Maria Saal in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Carinthia I 162, 1972, S. 181–205.

Swentenkrieg wegen Alter und anderer Geschäfte resignierte Maria Saaler Chorherrenpfünde dem Jakob Unrest und verpflichtete ihn, seinem Vorgänger davon eine Pension von 10 Goldgulden jährlich zu reichen. Zaisberger hat damit die entscheidende Wendung für die Unrest-Forschung erbracht, indem sie feststellt: »Der Topos vom ›schlichten Pfarrer‹ wird ebenso aufzugeben sein, wie es nicht mehr verwundern darf, daß er ›in seinem weltabgelegenen Dörflein‹ – so ausgezeichnet über die Zeitereignisse informiert war«¹⁵⁾. Wenn man noch anfügt, daß die für Ossiach sztl. ausgestellte Urkunde durch Vergleich mit dem von Obersteiner gefundenen Autograph¹⁶⁾ sich als von Unrest eigenhändig geschrieben herausstellte, sind alle seit der Monumenta-Ausgabe und Lhotskys Quellenkunde neugewonnenen Fakten in die Biographie Unrests eingefügt. Es kann nicht ausbleiben, daß daraus Folgerungen zu ziehen sein werden, da der bisher bekannte Hintergrund seines Lebens zu einer unter seinem Wert liegenden Einstufung beigetragen hat.

Ich bekenne, daß ich selbst an der Weitergabe und Festigung dieses Topos beteiligt war, da ich Grossmanns »entlegenen Winkel wie Unrests Heimat« zur »abgelegenen Landschaft« variierte, was sich bei Lhotsky als »entlegenes Gebirgsdorf« und, wie vorhin zitiert, weiterentwickelte¹⁷⁾. Grossmann hat übrigens das Problem der Nachrichtenbeschaffung trotzdem nicht für so rätselhaft angesehen. Nun ist klar, daß ein in der ältesten Propstei Kärntens, der wichtigsten Außenstelle Salzburgs in diesem Land, wirkender Kanoniker geradezu im Zentrum der besten Informationsmöglichkeiten seiner Zeit saß. Die gut dotierten Maria Saaler Kanonikate waren sehr begehrt und von aus Salzburg, Bayern und Franken stammenden Geistlichen besetzt. Viele hatten an Universitäten studiert und wurden in Angelegenheiten des Erzbistums auch weit außerhalb des Landes verwendet. Die ihnen übertragenen Patronatspfarren der Propstei wurden in der Regel durch Vikare betreut, und der gerade zu Unrests Zeit wirkende Dechant Wilhelm Laventaler hat einen langen und schließlich erfolgreichen Kampf um die Präsenz der Kanoniker geführt¹⁸⁾. Dem wird sich der auf die kirchliche Ordnung so bedachte und mit Kritik an der Amtsführung höchster kirchlicher Würdenträger nicht sparende Unrest kaum widerersetzt haben.

Die Nachrichtenbeschaffung war in Maria Saal leicht möglich; vieles lieferten die Korrespondenz mit Salzburg und der persönliche Kontakt. Außerdem war es ein von weither gut besuchter Wallfahrtsort, und die hier bestehende Bettler- oder Arme Leute-Bruderschaft zur hl. Dreifaltigkeit schickte ihre Sammler in alle Himmelsrichtungen aus. Das 1507 angelegte erste erhaltene Bruderschaftsbuch¹⁹⁾ weist unter den einigen Tausend Eingetragenen allein bis 1520 Angehörige aller Stände aus einem ganz Österreich, aber auch Süd- und Mitteldeutschland umfassenden Umkreis aus, die durch Beitragszahlungen der Gebetsleistung der Bruderschaft

15) Friederike ZAISBERGER (wie Anm. 14), S. 184.

16) OBERSTEINER (wie Anm. 7); das Facsimile des Autographs bei NEUMANN (wie Anm. 1), S. 15.

17) NEUMANN (wie Anm. 1), S. 12. – LHOTSKY (wie Anm. 3), S. 405. – DERS., Österreichische Historiographie (Österreich Archiv), Wien 1962, S. 57.

18) Friederike ZAISBERGER (wie Anm. 14), S. 181.

19) Diözesanarchiv Klagenfurt, Maria Saal, Hs. 45.

am Modestusgrab, dem Bettleraltar, teilhaftig werden wollten. Die Herkunftsorte der Mitglieder umfassen einen Raum, der durch die wiederholt genannten Orte Zürich, Basel, Konstanz, Trier, Frankfurt und Nürnberg bis Wien umschrieben wird, nicht zu reden von den oft genannten Städten Augsburg, Ulm, Regensburg, Passau, Salzburg, um nur die bedeutendsten zu nennen. Außerdem liegt Maria Saal im geographischen Mittelpunkt des Landes, in der historischen Herzlandschaft des Zollfeldes, an dessen Peripherie auch die anderen bekannten Wirkungsorte Unrests angeordnet sind und das durch das Städtedreieck St. Veit–Villach–Völkermarkt bestimmt ist. Alle diese Handelsstädte waren durch zahlreiche Familien- und Geschäftsbeziehungen mit dem gesamten süddeutschen Raum von Wien über Nürnberg bis Augsburg und ebenso mit Oberitalien und Venedig verbunden²⁰). Damit löst sich das die Unrest-Literatur bisher so beschäftigende Problem des angeblichen kleinen Landpfarrers, der seiner Abgeschiedenheit zum Trotz die große europäische Zeitgeschichte zu schreiben vermochte, in nichts auf. Die von ihm aus der *gemeinen sag* und aus Zeitungen geschöpften Nachrichten, von denen Grossmann eine ganze Anzahl selten erhaltener Stücke noch nachweisen konnte, sind damit genügend erklärt.

Unrest hat sich als Fortsetzer der Chronik der 95 Herrschaften gefühlt, vor allem aber bewogen ihn die erregenden Zeitereignisse seiner Umwelt, die Türkeneinfälle in Innerösterreich und der von Salzburg ausgehende, Maria Saal auch unmittelbar betreffende Ungarnkrieg, dies für die Nachwelt festzuhalten. Er stand damit damals in Kärnten nicht allein, da zwei seiner Standesgenossen, der Gurker Hofkapellan Johann Turs und Unrests Mitkanoniker Jakob Radhaupt, allerdings auf den engsten Landesbereich beschränkte zeitgeschichtliche Aufzeichnungen verfaßten²¹).

II

Wie Grossmann bin ich der Meinung – Lhotsky hat das nicht ganz akzeptiert –, daß die Österreichische Chronik keineswegs ein um ihren ersten Teil spoliertes Fragment ist, sondern vollständig vorliegt, d. h. daß die von Unrest wiederholt zitierte »alte Chronik« nur die der 95 Herrschaften meint²²). Ihre Autorschaft ist bis heute umstritten, da sie nacheinander einem Matthäus bzw. Gregor Hagen, Johann Sefner, Leopold Stainreuter zugeschrieben wurde, was jetzt wieder zugunsten eines Leopold von Wien korrigiert wird²³). Was Krones szt. zugunsten

20) W. NEUMANN, Kärntens Städte am Ausgang des Mittelalters, in: Die Stadt am Ausgang des Mittelalters (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas III), hg. v. W. Rausch, Linz/Donau 1974, S. 131–154.

21) S. HAIDER, Der Gurker Hofkapellan und »Geschichtsschreiber« Johann Turs, in: Carinthia I 161, 1971, S. 225–248. – DERS., Jakob Radhaupt als Geschichtsschreiber, in: Carinthia I 165, 1975, S. 47–67.

22) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. XVIII.

23) E. ZÖLLNER, Bemerkungen zu den Gesamtdarstellungen der Geschichte Österreichs, in: Siedlung, Macht und Wirtschaft (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 12, Festschr. Fritz Posch), Graz 1981, S. 295f.

eines angeblich verlorenen ersten Teiles anführt²⁴⁾, läßt sich sogar eher für den gegenteiligen Standpunkt auslegen.

Wo Unrest sich über den Sinn historiographischen Tuns äußert, tut er es – ein Jahrhundert später schreibend – nicht anders als der Verfasser der Chronik der 95 Herrschaften. Am ursprünglichen Schluß der Österreichischen Chronik nach dem Frieden zu Senlis (1493) und dem Lob Maximilians erhebt er sich fast zu poetischer Höhe²⁵⁾: *So aber die zeit verfleust alls das wasser und des menschen gedechtnus vergeen mit der glocken donn, hab ich Jacob Unrest, der minst pharrer in Kerndten als ain inwoner seiner der kuniglichen maiestat erblannden, in meiner einfällt gedacht, was in schrift kumbt, bleibt lennger dann des mennischen gedachtnus wert, und hab bedacht die raittung von der mnessigen zeit und hab nach der allten croniken des loblichen namens und stammes der fursten von Osterreich... widerumb angehebt und furan geschriben auf die zeit, alls vil ich der geschehener ding underricht pin gewesen und meiner vernunfft muglich; vertraw, das auch hinfur zu thun, so langn mir Got mein leben vorgan, gueten lewtten zu ern. Ob aber yemanntz ain misvallen daran hett und mir zu torhait meß, der gedenck, das die kunst kainen veindt hat, dan der ir nicht kan. Wer aber loblichs lang herkomen gern hort und list, der ist gleich dem adll, wann er ist langs herkomens.*

Grossmann hat bemerkt, daß sich die Wendung vom Glockenton auch in Maximilians Weißkunig findet²⁶⁾. Das reicht gewiß nicht aus, um an eine direkte Übernahme aus Unrest zu denken, dennoch wäre es möglich. Denn durch die Forschungen von Stelzer²⁷⁾ ist nun nachgewiesen, daß alle drei Chroniken Unrests sich bereits im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Wien befanden, da im Kodex 7692 der Österreichischen Nationalbibliothek, der auf die Sammeltätigkeit des in Maximilians Auftrag wirkenden Humanisten Ladislaus Sunthaym zurückgeht, lateinische Übersetzungen aus Unrests Kärntner Chronik enthalten sind. Stelzer sagt: »Wie Sunthaym überhaupt auf die Kärntner Chronik Unrests gestoßen ist, kann nicht mit Gewißheit erklärt werden... Sicherlich wurden diese drei Werke bei einer der systematischen Forschungsreisen, die eben auch nach Kärnten führten, aufgestöbert und nach Wien gebracht.«

Stelzer hatte schon vorher selbst den Nachweis dafür geliefert, daß Unrests Werke bald nach seinem Tod, wahrscheinlich vor 1502 direkt aus Maria Saal nach Wien geholt wurden²⁸⁾. Er teilt aus demselben Sunthaym-Kodex die älteste Nachricht über den in unmittelbarer Nachbarschaft von Maria Saal auch heute noch stattfindenden Vier-Bergelauf mit. Da Sunthaym den 1502 erfolgten Fund der berühmten antiken Bronzestatue des Jünglings vom Magdalensberg, einem dieser Berge, die heute ein Prunkstück des Kunsthistorischen Museums ist, noch nicht erwähnt, ergibt sich für Stelzer mit Recht die Datierung »vor 1502« bzw. »um 1500«. Daß Sunthaym oder sein ausgesandter Helfer die Nachricht über die barfuß und schweigend den Vier-Bergelauf

24) F. KRONES, Die österreichische Chronik Jakob Unrests, in: AÖG 48. Bd., 1872, S. 426 ff.

25) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 219.

26) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. XX.

27) W. STELZER, Jakob Unrest und Ladislaus Sunthaym, in: Carinthia I 163, 1973, S. 181–198.

28) W. STELZER, Ein neuer Quellenfund zur Geschichte des Kärntner Vierbergelaufes. Der bisher älteste Bericht aus der Zeit um 1500, in: Carinthia I 162, 1972, S. 457–466, besonders S. 461.

vollziehenden Frauen in Maria Saal selbst erfahren haben dürfte, liegt nahe, war die Propstei über eine ihrer Pfarren und deren Filiale auf dem Ulrichsberg doch an ihm beteiligt. Der rasche Zugriff des Wiener »historischen Hofinstituts« erklärt auch, warum die Österreichische Chronik und ihr reicher Inhalt für die Kärntner Landesgeschichte bis zum Druck von 1724 verloren blieb, während von der 1490 abgeschlossenen Kärntner Chronik im Lande bereits Abschriften kursierten, so daß sie zum Ausgangspunkt der Kärntner Landesgeschichtsschreibung wurde.

Ich vermute, daß das schnelle Zugreifen Wiens auf Unrests literarischen Nachlaß nicht einmal einer bloß zufälligen Reise Sunthayms oder seines Mitarbeiters nach Kärnten zuzuschreiben ist. Unrest sagt im allgemeinen nichts über die Gewährsmänner, denen er seine ausgezeichneten Informationen verdankt, mit einer einzigen Ausnahme, und zwar dort, wo er die *Copia* des Friedens von Senlis wiedergibt. Am Schluß steht der Satz: *Die copey der richtung ist zu Metz durch mayster Sixtum secretarium und gunst herren Veitten Wolkenstain abcopiert worden*²⁹⁾. Georg und Veit von Wolkenstein befanden sich 1488 während der Gefangenschaft Maximilians in Brügge in dessen nächster Umgebung und werden in den von Unrest abgeschriebenen Zeitungen wiederholt genannt. Es scheint daher nicht so abwegig, anzunehmen, daß hier eine Spur zu Unrests Informanten führen könnte, woraus sich ergäbe, daß man an Maximilians Hof von Unrests historiographischer Tätigkeit wußte und auf die Nachricht von seinem Tod rasch zugriff. Nach einer Kopistennotiz in der bald nach 1500 entstandenen Hannoveraner Handschrift besaß der Rat Maximilians und historiographische Sammler Dr. Fuchsmagen eine Teilabschrift der Österreichischen Chronik. Maximilian ließ nach dessen Tod 1510 sofort dessen Nachlaß mit der Begründung einziehen, er habe ihn dem Kaiser ohnedies verehren wollen³⁰⁾, was eine Parallele zu der vorhin angedeuteten Möglichkeit darstellt.

Für das völlige Verschwinden der Österreichischen Chronik trotz ihrer Präsenz in der Hofbibliothek ist natürlich einfaches Vergessen oder Verlegen als Erklärung möglich. Es kann aber auch sein, daß die schonungslose Schilderung der Zeitumstände und die deutlich hervortretende Kritik an Kaiser Friedrich III. keine Auswertungsmöglichkeit im Sinne der von Maximilian erstrebten Verherrlichung seines Hauses zuließ. Unrest beklagt Friedrichs III. Untätigkeit und Hilflosigkeit und die darin wurzelnden Leiden seiner Länder, er verurteilt den Geldhandel, womit sich der Kaiser die Zustimmung zum Waffenstillstand mit Matthias Corvinus durch die Kärntner Landschaft abkaufen ließ. Obzwar er auf der Seite der Herrschaft steht, die Vernichtung der aufständischen Kärntner Bauern durch die Türken 1478 als göttliches Strafgericht ansieht, da sie sich *nach der trewlosen Sweytzer gewonhayten* halten wollten, tritt sein Mitgefühl mit dem durch Türken, Ungarn, kaiserliche und landständische Söldner geschundenen Bauernvolk stark hervor; mit derartiger gegen die Instrumente der Obrigkeit gerichteter Kritik war am Wiener Hof wenig anzufangen. Auch den kirchlichen Oberen steht er kritisch gegenüber. Er tadelt den Papst wegen Bestechlichkeit im Ehehandel König Karls von

29) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 219.

30) LHOTSKY, Quellenkunde (wie Anm. 3), S. 435.

Frankreich und seine Metropolen, die beiden Erzbischöfe Bernhard Rorer und Johann von Gran, als Verursacher aller Leiden ihrer Länder. Obwohl er dem ersten sein Maria Saaler Kanonikat verdankt, schreibt er den Satz: *Pessar, es war der bischhoff allayn gestorben, dan die all*. Die Bischöfe sollen lieber den Psalter lesen, was sie mit den Worten predigen, sollen sie mit den Werken erfüllen; er beklagt, daß die Hüter der Schafe selbst zu reißenden Wölfen werden. Als der Rorer stirbt, hält er ihm sein unbischöfliches Leben vor, das er an der Tafel, zwischen Frauen sitzend, beschloß. Erzbischof Johann ist ihm stets ein eingedrungener Bischof, daß er dem Rorer bald nachfolgt, erfüllt ihn mit Befriedigung, er hätte besser in Gran bleiben sollen. Für solche im Umkreis der zeitgenössischen Historiographie völlig aus dem Schema fallende Offenheit bestand keine Verwendungsmöglichkeit im Rahmen der Propagandaziele Maximilians. Dazu kommt, daß Matthias Corvinus als Türken- und Hussitenbekämpfer Unrests Sympathie genießt; seine Ritterlichkeit gegen die Wiener Neustädter wird stark hervorgehoben, vieles sei in seinem Namen geschehen, was nicht sein Wille war. Unrest entlastet ihn, sieht ihn in vielen Dingen im Recht, die über seinen Tod umlaufenden Gerüchte lehnt er ab. Bei allem Landespatritismus sieht Unrest jedoch seine eigene Partei, die Kärntner Landschaft, ebenso schuldig wie die Feinde, mancher aus ihr habe den Tod verdient, da er den Freunden mehr nahm als den Gegnern, und er verschweigt nicht, daß unter den Söldnern viele Landeskinder aus dem Adel, Bürger- und Bauernstand nicht weniger wüteten als jene³¹⁾.

Wenn man in formaler Hinsicht Unrests Zugehörigkeit zur spätmittelalterlichen Historiographie betont, sollte doch nicht übersehen werden, daß er durch seine Zeitbezogenheit, seine offene Kritik und auch Selbstkritik sehr modern wirkt und daß dafür der höfische Humanismus keine Verwendung haben konnte. Im Propagandakonzept Maximilians war derartiges sicher nicht verwendbar. Haiders Frage, ob nicht die persönlichen Erlebnisse, vor allem die selbst erlebten Türkeneinfälle für Unrest, aber auch für Turs und Radhaupt das auslösende Moment waren, »diese die Zeitgenossen beunruhigenden Ereignisse schriftlich für die Nachwelt festzuhalten«³²⁾, ist meiner Ansicht nach zu bejahen. Grossmann hat sich auf Grund der Analyse von Krones nur dahin geäußert, daß Unrest aus gleichzeitig gemachten Aufzeichnungen arbeitete, die er später von Zeit zu Zeit zusammenfaßte, der Beginn dieser Arbeit habe »vor 1480« gelegen. Unrests Sprache wird überall dort geschmeidig und flüssig, wo er persönlich mit seinem Gefühl stark beteiligt ist, so beim Kärntner Bauernaufstand von 1478 und bei den Türkeneinfällen, während sie beim Bericht ferner Ereignisse oft unbeholfen wirkt. Zum Unterschied von der kurz abgehandelten Vorgeschichte Friedrichs III. tritt die persönliche Beteiligung seit der Baumkircherfehde und dem ersten Türkeneinfall in Krain (1469) stark hervor. Von da an läuft die aus dem Erlebnis im Zentrum des Geschehens gespeiste pragmatische Darstellung, die für vieles der österreichischen Geschichte oft die einzige Quelle ist. Die Vermutung, daß Unrest durch die selbst erlebte Zeitgeschichte zum Historiker wurde, bestätigt sich also; die Grundlage der vorgegebenen historischen Bildung ist die Chronik der 95 Herrschaften. Als die Kärntner Wirren 1490 zu Ende sind, weiß er aus der Umgebung nichts

31) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 93, 117, 145, 168 f., 177, 182 f.

32) HAIDER, Johann Turs (wie Anm. 21), S. 247.

mehr zu berichten, gerade daß noch die Ausweisung der Juden aus Steiermark und Kärnten 1495/96 kurz erwähnt wird³³). Nun wird die europäische Geschichte, vor allem die Maximilians, nachgetragen, und jetzt findet er Zeit und Muße, sich rein kompilatorischen Arbeiten zuzuwenden, sogar einem anscheinend so weit ab liegendem Thema wie der ungarischen Geschichte, wobei jedoch auch hier als auslösendes Moment des Matthias Corvinus Eingreifen in Innerösterreich deutlich ist. Das persönliche Beteiligtsein gilt auch für die 1490 entstandene Kärntner Chronik, nachdem nun Maria Saal für Unrests eigentlichen Wirkungsort erkannt ist.

Unrests geistiger Standort wird aber auch durch das bestimmt, was er nicht bietet. Übereinstimmung herrscht darüber, daß sich bei ihm keine Spur von humanistischen Interessen findet. Die reichen Denkmäler der römischen Antike in Maria Saal selbst und dessen nächster Umgebung, aus der Provinzhauptstadt Binnennorikums Virunum, haben ihm kein Wort entlockt; die archäologischen und epigraphischen Interessen des Humanismus sind ihm fremd. Natürlich konnte er die überall zutage tretende antike Hinterlassenschaft nicht übersehen, und er hat den in der *Conversio* gefundenen Namen Liburnia, allerdings unrichtig, auf die Ruinenstadt am Zollfeld bezogen und ihre Zerstörung als erster Attila zugeschrieben³⁴). Die Namengebung Liburnia für Virunum findet sich aber schon bei Ebendorfer, der sie mit einem »ut fertur« versah, vielleicht aus mündlicher und lokaler Tradition, die auch Unrest bekannt sein konnte.

Grossmanns Feststellung, daß Unrest nach Ausweis seiner Zitate Latein verstand, welche Kenntnisse er sich an einer Dom- oder Klosterschule erworben haben mag, und daß große Ansprüche an die niedere Geistlichkeit damals nicht gestellt wurden³⁵), wertet ihn etwas zu sehr ab. Die stark gekürzte lateinische autographe Notiz und die eigenhändig geschriebene Urkunde zeigen eine sehr gewandte und gefällige Schrift.

Auch die volkscundlichen Interessen des Humanismus für Land und Leute und Brauchtum finden bei Unrest keinen Widerhall. Er bewegt sich, wahrscheinlich aus Niederbayern stammend – der Sprachwissenschaft war eine Entscheidung nicht möglich³⁶) –, in Kärnten wie in einer ihm von jeher vertrauten Umwelt. Sein begeisterter Lobspruch auf Wien hat sich als Übernahme aus der Chronik der 95 Herrschaften erwiesen, aber er hat ihn durch eine wohl dem Wiener Volksmund abgehörte Deutung der Devise Friedrichs III., des AEIOV, als *Allererst ist Ostereich verloren* abgewandelt³⁷). Obwohl er in Techelsberg, Gurnitz und Maria Saal im damals slowenischen Landesteil Kärntens ebenso wirkte wie in der Gurker Diözese im deutschen, erwähnt er den sprachlichen Dualismus der Landbevölkerung nie. Kenntnisse der Kärntner slowenischen Mundart lassen sich nicht finden. Damals gelangten oft deutsche

33) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 231.

34) Kärntner Chronik (wie Anm. 6), S. 479–536.

35) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. VIII.

36) Ebenda. – Als Indiz für die donauländische Herkunft sollte beachtet werden, daß 1372 in Linz ein Bürger und Hausbesitzer Ruprecht Unrest urkundlich genannt wird; vgl. Linzer Regesten, Bd. A 1b, Nr. 53 und C III A1, Nr. 69.

37) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 155.

Geistliche auf slowenische Pfarren sogar in Krain, meist wurde ihnen eine Zweijahresfrist zur Erlernung der Sprache gesetzt. Daß Unrest vielleicht windisch gepredigt hat, wie Grossmann überlegt³⁸⁾, kann nicht bewiesen werden; die Bestellung eines Vikars in Techelsberg spricht eher dagegen, und in Gurnitz und Maria Saal hatte er wohl keine pfarrlichen Verpflichtungen.

Wenn Unrest Besonderheiten vermerkt, sind es Kuriositäten, so ein riesenhafter Türke in einer durch Kärnten nach Italien reisenden ungarischen Botschaft. Maximilians Landsknechte empfindet er als Neuerung und fügt einmal hinzu, die Gefangenen *warn der Turcken spot durch irs schnoden gewannt und lanngen stanngen*. Von Naturerscheinungen werden wiederholt Heuschreckenschwärme und rotfarbener Schnee erwähnt³⁹⁾.

Für das Zuständige im wirtschaftlichen Bereich hat er nur dort einen Blick, wo es unmittelbar in das Leben eingreift, so für die Zeit der Schinderlinge 1458/60 und die zahlreichen von Friedrich III. neu eingeführten Aufschläge und Mauten. Ausführlich behandelt er den Wechselkurs der Aquileier und Wiener Pfennige als Ursache des Bauernkrieges und stellt mit Recht fest, daß die grundherrlichen Verluste durch den neuen Kurs von 2 Wienern für einen Agler statt wie bisher 1½ zu 1 bei weitem nicht ausgeglichen würden und die Entwicklung weiter zugunsten der Bauern verlaufe: *Das erkhen man pey dem, sy tragen nun pesser klayder und trinkhen pessern wein dan ire herren*. Wertvoll sind die in allen Einzelheiten mitgeteilten Steuerbeschlüsse der Landtage⁴⁰⁾.

Auffallend ist das völlige Fehlen der Kärntner Städte in seinem Geschichtsbild, sie figurieren nur als geographische Angaben; der einzige namentlich genannte Bürger, ein Gleismüllner von St. Veit, wird nur als Inhaber einer von den Ungarn eingenommenen Burg zufällig genannt. Gut bewandert ist Unrest dagegen in der spätmittelalterlichen Adelswelt und deren Genealogie. Kein Wort wird über Bergbau, Handel und Industrie verloren, außer daß die Ungarn von allen durchgeführten Gütern den Dreißigsten einheben⁴¹⁾.

Wo Unrest sich während der Türkeneinfälle und Ungarnwirren aufgehalten hat, ist außer dem schon Mitgeteilten nur aus Andeutungen zu schließen. Seine Angaben zur Belagerung der Maria Saaler Kirchenburg durch die Ungarn 1480 sind jedoch so genau, daß auf seine Anwesenheit geschlossen werden darf. Die Abwehr des Angriffs schreibt er dem Eingreifen Marias zu *mit irren dienern, die pey ir beliben und nicht von ir fluchtig wurden* und sagt, man sehe die Pfeile noch in den Kirchenfenstern stecken; ein im Friedhof Verwundeter sei mit dem Leben davongekommen⁴²⁾.

Für Unrests Ungarische Chronik muß auf die Analyse Grossmanns verwiesen werden⁴³⁾.

38) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. X.

39) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 23, 62, 84, 100, 111, 231.

40) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 91, 31.

41) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 184, 135.

42) Österreichische Chronik (wie Anm. 4), S. 113.

43) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. XVII.

III

Grossmann hat die Österreichische Chronik als das Ende der mittelalterlichen Historiographie in Österreich, die Kärntner Chronik als den Beginn der Kärntner Landesgeschichtsschreibung bezeichnet⁴⁴). Auch wenn sie, wie er sagt, die schlechteste seiner Arbeiten ist, führt sie doch am besten in Unrests Geschichtsbewußtsein ein. In zahlreichen Handschriften verbreitet, wurde sie vom humanistischen Historiographen der Kärntner Landstände Michael Gothard Christalnicks als *gemeine Kärntner Chronik* wegen ihrer *abgehauenen Kürze* zwar kritisiert, aber voll in seine zwischen 1578 und 1592 in zwei Fassungen ausgearbeitete »*Historia Carinthiaca*« integriert; auch Paracelsus hatte sie für seine kleine Kärntner Chronik 1538 benützt. Da Christalnicks umfangreiches Werk⁴⁵) im Auftrag der Kärntner Landstände als »*Annales Carinthiae*« 1612 in Leipzig von Hieronymus Megiser in großer Auflage gedruckt und ins Land gebracht wurde – übrigens ein echtes Plagiat –, formten die von Christalnicks weiterentwickelten Ideen Unrests zur Kärntner Frühgeschichte das Geschichtswissen und das Geschichtsbewußtsein im Lande bis zum Einsetzen der modernen kritischen Forschung im 19. Jahrhundert, die darauf weiterbauen konnte und so eine Kontinuität des Landesselbstbewußtseins weiterführte, wie es für die österreichischen Länder nur noch Salzburg eigen ist.

Die Kärntner Chronik führt zwei Abschnitte der Landesgeschichte vor: Der erste reicht von der Mitte des 7. bis in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts, dann klafft eine Lücke bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts, worauf die Darstellung bis zum Anfall des Landes an Habsburg 1335 weitergeführt wird, sie ist der Chronik der 95 Herrschaften entnommen, die dafür auf Ottokars Reimchronik beruht. Dazwischen ist aus der Ungarischen Chronik die Zerstörung Liburnias durch Attila mit in ihren Quellengrundlagen nicht erklärbaren Phantasien über die Grafen von Görz eingefügt. Ob die hier erstmals auftauchenden ungeschichtlichen Zerstörungszüge der Margarete Maultasch Unrests eigene Erfindung oder lokale Sage sind, muß offenbleiben.

Die im Anhang gebotene Liste der Grafen, Klösterstifter und des abgestorbenen Adels zeigt eine erstaunliche, z. T. ins 10. Jahrhundert reichende Urkundenkenntnis. Das setzt Nachsuche voraus, vielleicht Korrespondenz, das Interesse des Geistlichen am Ursprung kirchlicher Stiftungen tritt hervor. Das Land ist für Unrest noch ausschließlich durch seine »historischen Stätten« repräsentiert, d. h. die Klöster und Burgen; die Städte und Märkte werden nicht erwähnt. Ein Eingehen auf die naturräumlichen und wirtschaftlichen Merkwürdigkeiten, wie es die zeitgleichen historisch-topographischen Landesbeschreibungen der Humanisten kennen, findet sich nirgends.

Die größte Wirkung für die Bildung des Kärntner Geschichtsbewußtseins kommt dem ersten die karantanische Frühzeit behandelnden Teil der Kärntner Chronik zu. Als Quelle

44) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. XXVIII.

45) W. NEUMANN, Michael Gothard Christalnicks. Kärntens Beitrag zur Geschichtsschreibung des Humanismus (Kärntner Museumsschriften XIII), Klagenfurt 1956.

diente die 871 in Salzburg abgefaßte *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Wolfram hat in der Neuausgabe dieser ältesten erzählenden Quelle des Südostraums an Lhotskys Bemerkung erinnert, daß die Erforschung des Nachlebens dieser Schrift »manchen wichtigen Ausblick eröffnen könnte«⁴⁶⁾. Lhotsky fand es, abgesehen von ihrer Kenntnis bei Ebendorfer, »noch viel bemerkenswerter«, daß sich in dem schon mehrfach genannten Sunthaym-Kodex eine Teilübertragung ins Deutsche finde⁴⁷⁾. Seitdem hat Stelzer nachgewiesen, daß Unrest selbst deren Autor ist⁴⁸⁾. Schon Grossmann sah richtig, daß Unrest nicht nur die aus der *Conversio* abgeleitete *Vita Virgillii*, sondern die *Conversio* selbst, jedenfalls in ihren für die Kärntner Landesgeschichte einschlägigen Teilen, benützte. Er vermutete, daß ihm eine in Maria Saal vorhandene Handschrift zur Verfügung gestanden sei⁴⁹⁾, was sich nun durch Zaisbergers Entdeckung seines dortigen Kanonikates verdichtet hat.

Unrest fügte in die Geschichtserzählung der *Conversio* auch Eigenes ein, so das Modestusgrab von Maria Saal und die Namengebung Liburnia für die Ruinen von Virunum. Ganz seine eigene Kombination ist es, daß er die Entstehung der Kärntner Herzogseinsetzung, deren Schilderung er hauptsächlich der Chronik der 95 Herrschaften entnahm, in den Zeitablauf der *Conversio* einbaut. Er versetzt sie in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts nach einem Rückschlag des Missionswerkes durch einen Awareneinfall. Mit dem Tod des Karantanerfürsten Waltunc (Malchmut) läßt er die Fürstenreihe erlöschen und fährt fort⁵⁰⁾: *In solchn bedacht das gemain volkh solichs zu wendn und erweltn und machtn in selbs ainen hertzogn, der ir aller herr und regier war, und namen fur ainen gemainen man von paurngeschlacht, den machtn sy zu irm herrn und hertzogn inn land Quarantano. Daraus sint all hernach geporn hertzogn von Kernndtn gewurtzt und entsprungen und solichn anfang der lehnschafft darnach für und für für ain freyhait und gerechtighait vestiglich gehalten, woewol sy geporen und erb-hertzogn gewesen sint, doch die lehnschafft von dem gemainen man geschehen müßn. Darnach habn die hertzogn das landt erblich besessen und so löblich gelebt, dass sy für ander hertzogn gefreyt wurdn und genant ertzherzog von Kernndten. Wiewol es nun davon kommen ist, so ist doch der recht titulus ertzherzog von Kernndten.* Daran schließt er die Schilderung der Einsetzungszereemonien mit eigenen Ergänzungen aus der lokalen Tradition und verteidigt sie mit den Worten der Chronik der 95 Herrschaften gegen ihre Verächter. Er bringt das Recht des Kärntner Herzogs, sich vor dem Reich in windischer Sprache zu verantworten, und schließt mit dem Satz: *Darumb*

46) H. WOLFRAM, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantainen und Pannonien, Wien-Köln-Graz 1979, S. 30. – LHOTSKY, *Quellenkunde* (wie Anm. 3), S. 155.

47) LHOTSKY *Quellenkunde* (wie Anm. 3), S. 157.

48) STELZER, Jakob *Unrest* (wie Anm. 27), S. 182.

49) GROSSMANN (wie Anm. 4), S. XV. – Da eine der heute in Wien befindlichen Handschriften der *Conversio* die von Modestus geweihte Marienkirche durch den Zusatz »in Solio« bestimmt, wäre es möglich, daß sie aus Maria Saal stammt.

50) Kärntner Chronik (wie Anm. 6), S. 482f.

das Kerndten ain rechts windisch landt ist. Dann excerpiert er die *Conversio* verkürzt weiter bis zum Auftreten des Methodius und fügt noch das Gastmahl des Fürsten Ingo ein.

Trotz seiner Enthaltbarkeit in der Österreichischen Chronik gegenüber Volksbräuchen und Merkwürdigkeiten, da der politikgeschichtliche Erzählungsablauf dafür keinen Raum bot, konnte Unrest natürlich den Herzogstuhl, der täglich in seinem Gesichtsfeld lag, nicht mit Schweigen übergehen. Er wußte von den letztmals am Fürstenstein geübten Zeremonien durch Herzog Ernst 1414 und auch von den 1444 in St. Veit mit Friedrich III. darüber geführten Verhandlungen⁵¹). Insofern er als erster die Entstehung des Einsetzungsbrauchtums in das 8. Jahrhundert setzt, interpretiert er jene Wendung der *Conversio* (*ducem fecerunt, ducatum dederunt*), die auch von der modernen Forschung als möglicher Hinweis beachtet wird. Auch wäre er der eigentliche Urheber jenes von Wolfram vertretenen Übersetzungsfehlers, durch den Ingo aus einem Salzburger Missionar zum Karantenerfürsten wurde⁵²), denn dieselbe Auffassung bei Johann von Viktring blieb noch lange bibliothekarisch konserviert. Auf die Kärntner Chronik geht auch jener Präzedenzstreit zurück, in dem die Kärntner Landstände ihren Vorrang vor den anderen Erbländern unmittelbar hinter Österreich unter der Enns verfochten⁵³).

Diese Erzherzogstheorie erhielt durch das Werk des Christalnick und für eine breite Öffentlichkeit durch die *Annales Carinthiae* in Abwandlung der Ingo-Legende noch eine übersteigerte Form, da Karl der Große diesen Fürsten als Dank für seine Hilfe im Kampf gegen die Awaren zum Erzherzog gemacht haben soll, und für Christalnick ist es selbstverständlich, daß die Habsburger erst durch die Erwerbung Kärntens zu Erzherzogen wurden⁵⁴).

Das von Lhotsky angeregte Verfolgen des Nachlebens der *Conversio* weist jedenfalls über den literarischen Bereich weit hinausgehende Aspekte auf, denn es hat, von Unrests Kärntner Chronik ausgehend, nicht nur das Geschichtsbild, sondern das Landesbewußtsein der führenden Schicht geprägt und ihr Handeln in einer bestimmten politischen Situation beeinflußt. In dem 1521 ausgebrochenen Streit um die Rechtsstellung des Bistums Bamberg in Kärnten – er gelangte vor Karl V. und das Reichskammergericht – ging es der Kärntner Landschaft darum, Bambergs Behauptung zu widerlegen, daß seine Kärntner Herrschaften der landesfürstlichen Hoheit der Habsburger nicht unterworfen seien. Dabei zeigte sich, wie gut man die »gemeine Kärntner Chronik« schon kannte, denn der Kärntner Landeshauptmann Veit Welzer widerspricht 1523 Bamberg mit der Begründung, daß Kärnten ein Erzherzogtum sei und »von Alter her von fremder und nicht deutscher Nation kommen, dazu mit besonderen Freiheiten und Gebräuchen wider andere Fürstentum in deutscher Nation begabt und begnadet ist«; für Bambergs in Kärnten »als ainemischen Fürstentum« gelegene Herrschaften könne keine

51) Kärntner Chronik (wie Anm. 6), S. 484f.

52) WOLFRAM (wie Anm. 46), S. 97ff.

53) M. WUTTE, Ein Rangstreit zwischen Ober- und Innerösterreich, in: Z. des hist. Vereins für Steiermark 15, 1916, S. 102.

54) W. NEUMANN, Christalnick (wie Anm. 45), S. 72.

Exemption gelten, denn man habe stets nur gehört, daß Kärnten »ein Vaterland und ein Volk« sei, das der Landesfürst kraft der österreichischen Freiheitsbriefe vom Reich habe und das er am Zollfeld mit Eidesleistung empfangen müsse⁵⁵⁾.

Hier ist das von Unrest in Kärnten geschaffene Geschichtsbewußtsein als Landesselbstbewußtsein mit Händen zu greifen, und es hat über die im Vorstehenden nur z. T. aufgezeigte Reihe seiner Kärntner historiographischen Nachfolger ohne Unterbrechung fortgewirkt, auch seitdem die moderne kritische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert im Lande einsetzte. Dafür legt der beachtliche Anteil von Kärntner Wissenschaftlern besonders an der quellenkritischen Durchleuchtung und Deutung der Einsetzungsbräuche Zeugnis ab, auch wenn die Diskussion darüber nach einem Wort Otto Brunners⁵⁶⁾ noch immer »ins Bodenlose« führt. Darum berührt es etwas seltsam, wenn im Vorwort der dankenswerterweise durch Wolfram erfolgten Neuausgabe der *Conversio* als deren Zweck angegeben ist⁵⁷⁾, dadurch sollten »die Studenten und Lehrer der Geschichte in den österreichischen Ländern und im benachbarten Altbayern die Möglichkeit erhalten, diese besondere Quelle kennenzulernen«, aber weiter fortgesetzt wird, »damit wäre jedoch im deutschsprachigen Ostalpenraum bloß derjenige Bekanntheitsgrad erreicht, dessen sie sich beim intellektuellen Publikum unserer slowenischen, kroatischen, tschechoslowakischen, aber auch ungarischen Nachbarn bereits die längste Zeit erfreut«. Abgesehen davon, daß sich das intellektuelle Publikum auch dort auf die Geschichtsinteressierten beschränken dürfte, ein Kärntner Defizit besteht in dieser Hinsicht schon seit einem halben Jahrtausend dank Jakob Unrest nicht mehr. Unrests Kärntner Chronik hat dem Land Kärnten – um einen Begriff Wolframs zu gebrauchen – die Grundlage einer *origo patriae* geschaffen, die das Land als solches über alle wechselnden dynastischen und nationalen Wandlungen stellt, geradezu ein klassischer Fall für die kontinuierlich sichernde Funktion der Historiographie.

55) W. NEUMANN, Wirklichkeit und Idee des »windischen« Erzherzogtums Kärnten. Das Kärntner Landesbewußtsein und die österreichischen Freiheitsbriefe, in: *SüdostdtArch* 3, 1960, S. 160.

56) O. BRUNNER, *Land und Herrschaft*, 4. Auf. 1959, S. 61.

57) WOLFRAM (wie Anm. 46), S. 7.